J.N. 198.309

Buchschlag, den 20. Februar 25

Herrn Dr. Felix Braun **W I E N .**

Sehr geehrter Felix Braun,

Ihre vortrefflichen Ausführungen in der » Schönen Literatur» vom Februar verdienen mehr als Dank den ich ja schon Ihnen abzutragen erwarten dürfte. Niemand als Sie hat das einheitlich Wesentliche das vielleicht weniger in meinem Werke ~~ruht~~ zum Ausdruck kommt als in mir unbewusst und ungehoben ruht so einfach und eindeutig herausgestellt wie Sie in diesen Bemerkungen. Dass ich selbst sehr froh und glücklich damit sein kann, ist das Geringste. Das was am meisten freuen darf ist die Erkenntnis von allgemeinen Dingen für die ich unschuldiger Anlass wurde. Ihre Entgegnung auf das hülflose Geschwätz „wir hätten keinen Mythos mehr, und das sei die Schuld dass unsere Dichter wie ins Leere dichten" ist mir aus der Seele gesprochen. Mythos - so sagen Sie - ist immer da. Das ist auch meine Ansicht. Wenigstens ist er für den Dichter immer da und war für den nicht dichterischen Menschen nie da, zu keiner Zeit. Schliesslich kann ich es auch nicht als ein Verhängnis ansehen dass die Menschheit sich aus der Nähe des Mythischen, dem sie freilich früher dichter anwohnte als heute, hinweg begeben hat und so der Dichter wohl heute beides: sowohl seltener geworden ist als auch einen schwächeren Widerhall findet als früher. Die Menschen haben dafür anderes eingetauscht und niemand kann wissen welches das Wertvollere ist.

Ihre weiteren Ausführungen über die beiden Hochzeiten des

Buchschlag, den 20. Februar 25

Herrn Dr. Felix Braun

W I E N .

Sehr geehrter Felix Braun,

Ihre vortrefflichen Ausführungen in der » Schönen Literatur « vom Februar verdienen mehr als Dank den ich ja schon Ihnen abzutragen erwarten dürfte. Niemand als Sie hat das einheitlich Wesentliche der vielleicht weniger in meinem Werke nicht zum Ausdruck kommt als in mir unbewusst und ungehemmt ruht so einfach und eindeutig herausgestellt wie Sie in diesen Bemerkungen. Dass ich selbst sehr froh und glücklich damit sein kann ist das Geringste. Das was am meisten freuen [illegible] ist die Erkenntnis von allgemeinen Dingen für die ich unschuldiger Anlass wurde. Ihre Entgegnung auf das hilflose Gerede wir hätten keinen Mythos mehr und das sei die Schuld dass unsere Dichter wie ins Leere dichten ist mir aus der Seele gesprochen. Mythos – so sagen Sie – ist immer da. Das ist auch meine Ansicht. Wenigstens ist er für den Dichter immer da und nur für den nicht dichterischen Menschen nie da, zu keiner Zeit. Schliesslich kann ich es auch nicht als ein Verhängnis ansehen dass die Menschheit sich aus der Nähe des Mythischen dem sie freilich früher dichter anwohnte als heute hinweg begeben hat und so der Dichter wohl beides: sowohl seltener geworden ist als auch einen schwächeren Widerhall findet als früher. Die Menschen haben dafür anderes eingetauscht und niemand kann wissen welches das Wertvollere ist.

Ihre weiteren Ausführungen über die beiden Hochzeiten des

Fu 1.K. 198.309

menschlichen Lebens, deren Wesen und Wirken für unsereinen unerschöpflich ist, sind in gleicher Weise zu bewundern und ich würde sie bewundern auch wenn sie mich nichts angingen. Sehr reizend und charakteristisch für Sie, dass Sie den kleinen, volksliedhaften Ausklang der Liebe in den Tod zitieren der für mich und innerhalb des » Tages der Liebe » mehr eine Coda und einen beschwichtigenden Abgesang darstellt:

Sterb ich dir heute nicht,
sterb ich dir morgen
schwebend im Gleich des Alls
sind wir geborgen.

Übrigens: halten Sie es für notwendig oder wünschenswert die Gedichtzeilen mit grossen Buchstaben zu beginnen? Es ist zwar nur eine Äusserlichkeit, aber ich weiss darüber nicht Bescheid. Ich lasse, da ich die grossen Buchstaben am Beginn der Zeile für eine mönchischem Zeitvertreib entsprungene Unsitte halte, den Anfangsbuchstabe der Verszeile da als kleinen setzen, wo es die (allerdings auch alberne) Regel fordert. George setzt grosse Anfangsbuchstaben an dem Beginn der Zeilen , und innerhalb der Verse sonst überall richtig den kleinen; aber den Grund für die grossen Anfangsbuchstaben kenne ich nicht. Vielleicht wissen Sie etwas darüber?

Bei meiner Frau haben Sie noch einen besonderen Stein zu den andern die Sie schon haben im Brett gewonnen, da Sie ihr Lieblingsgedicht (Schlaf) in vollem Umfang anzuführen für gut fanden. Es ist sehr interessant; denn obwohl ich schon weiss dass dieses Gedicht einige Reize hat , so ist es mir durchaus nicht auch

menschlichen Lebens, deren Wesen und Wirken für unsereinen unerschöpflich ist sind in gleicher Weise zu bewundern und ich würde sie bewundern auch wenn sie mich nichts angingen. Sehr reizend und charakteristisch für Sie dass Sie den kleinen, volksliedhaften Ausklang der Liebe in den Tod ziehen der für mich und innerhalb des » Tages der Liebe « mehr eine Coda und einen beschwichtigenden Abgesang darstellt:

Starb ich dir heute nicht,
sterb ich dir morgen
schwebend im Gleich des Alls
sind wir geborgen.

Übrigens: halten Sie es für notwendig oder wünschenswert die Gedichtzeilen mit grossen Buchstaben zu beginnen? Es ist zwar nur eine Äusserlichkeit, aber ich weiss darüber nicht Bescheid. Ich lasse, da ich die grossen Buchstaben am Beginn der Zeile für eine mönchischem Zeitvertreib entsprungene Unsitte halte, den Anfangsbuchstabe der Verszeile so als kleinen setzen, wo es die allerdings auch alberne Regel fordert. George setzt grosse Anfangsbuchstaben an den Beginn der Zeilen, und innerhalb der Verse sonst überall richtig den kleinen; aber den Grund für die grossen Anfangsbuchstaben kenne ich nicht. Vielleicht wissen Sie etwas darüber?

Bei meiner Frau haben Sie noch einen besonderen Stein zu den andern die Sie schon haben im Brett gewonnen, da Sie ihr Lieblingsgedicht (Schlaf) in vollem Umfang anzuführen für gut fanden. Es ist sehr interessant; denn obwohl ich schon weiss dass dieses Gedicht einige Reize hat, so ist es mir durchaus nicht auch

Zu J.N. 198.309

nur eines der wertvollsten. Jedenfalls danke ich Ihnen für eine derartige Untersuchung und hoffe dass andere die es weniger angeht dennoch das Gleiche tun.

Mit bestem Gruss

Ihr sehr ergebener

Binding